

Wir dokumentieren:

Wie frei ist die Volkskunst dortzulande? [Teil 1 und 2]

Zur Lenkung des Laienspiels und Amateurtheaters in der Bundesrepublik

Diese Beiträge wurden in der DDR im Jahr 1967 in *szena, Zeitschrift für das Lamentheater und Laienkabarett*, Ausgabe 6 und 7, veröffentlicht. Es handelt sich hierbei um eine Zeitschrift, die unter wechselnden Namen seit 1952 erschien und Beiträge über die Amateurtheaterszene der DDR, Informationen aus dem (sozialistischen) Ausland wie auch Stückvorstellungen veröffentlichte. Sie wurde herausgegeben vom „Zentralhaus für Kulturarbeit der DDR“ in Leipzig.

Diese Institution war eine Nachfolgeeinrichtung des Ministeriums für Kultur der DDR und hatte die Aufgabe, die Volkskunst in der DDR fachlich, methodisch sowie ideologisch anzuleiten. Mit der Auflösung der DDR 1990 fiel auch diese Einrichtung weg. Verantwortlich für Redaktion und Gestaltung der Zeitschrift waren Karl-Heinz Geyer und Erich Walter. Die Leitung dieses Zentralhauses hatte damals Dr. Jürgen Morgenstern inne.

Es war in der DDR nicht unüblich, dass kritische Beiträge in den Printmedien ohne Angaben zum Autor veröffentlicht wurden. Der hier wiedergegebene Text entspricht dem Original in der damaligen Schreibweise mit allen Tippfehlern. Einschübe in eckiger Klammer wurden vom Bereitsteller des Beitrages vorgenommen.

Die These von der „Freiheit der Kunst“ in den westlichen Ländern, deren staatliches System sich demokratisch nennt, wird gern auch auf die Volkskunst angewandt. Und es könnte bei oberflächlicher Betrachtung wahrhaft erscheinen, daß daran Wahres sei: Ist nicht beispielsweise in der Bundesrepublik die Tätigkeit der Volkskunstgruppen völlig frei von jeder obrigkeitlichen Lenkung? Können sich die Gruppen nicht völlig frei organisieren – als eingetragene unabhängige Vereine oder bei Schulen, Betrieben, kirchlichen oder sonstigen Institutionen? Steht es nicht ganz in ihrem Belieben, ob sie sich Verbänden anschließen oder nicht? Dürfen sie nicht singen und spielen, was ihnen beliebt und wie es ihnen beliebt und in jedem Saal, der ihnen vom Besitzer überlassen wird? ...

Man muß schon genauer hinschauen, um die feinen Fäden zu sehen, die sich als ein *Netz von Lenkung und Beeinflussung* über die gesamte Bundesrepublik spinnen. Versuchen wir, am Beispiel des Lamentheaters dieses Netz anhand der uns bekannten Fakten sichtbar zu machen.

I. Organisationen

Es gibt kein *zentrales* Organ für das Lamentheater – weder eine verantwortliche Stelle im obersten Staatapparat, noch ein *System* von zuständigen Stellen in den mittleren und unteren Ebenen der staatlichen Leitung, noch eine einheitliche zentrale gesellschaftliche Organisation mit Mitgliedern und gewählten Leitungen. Und doch gibt es eine Reihe einflußreicher Organisationen, deren Nebeneinander nach Demokratie aussehen mag, jedoch in Wirklichkeit der Erfassung möglichst vieler Gruppen mit sehr unterschiedlichem Profil dient. Dieses

Gefilde ist zunächst recht unübersichtlich, doch schälen sich deutlich folgende Gruppierungen heraus:

1. Die *Landesarbeitsgemeinschaften (LAG) für darstellendes Spiel und für Schulspiel*, deren Träger offenbar die Bundesländer sind. Ihr Wirken ist schwer erkennbar; abgesehen von der LAG für Spiel und Amateurtheater Nordrhein-Westfalen, deren Mentor, Hermann Kaiser, hauptamtlicher hoher Funktionär der katholischen Kirche ist, sind im allgemeinen wohl besonders die LAG für Schulspiel aktiv. Die LAG führen Lehrgänge und Schulungen durch, geben Rundbriefe heraus, unterhalten Beratungsstellen, richten Leistungsvergleiche aus usw.

Der Einfluß der Länder ergibt sich zwangsläufig aus der Finanzierung und erstreckt sich jedenfalls auch auf personelle Besetzung.

Aus den LAG werden sogenannte „*Bundesarbeitsgemeinschaften*“ gebildet. So gibt es die durchaus einflußreiche BAG „*Spiel in der Jugend*“. Dies ist sozusagen eine Oberdachorganisation, der neben den LAG auch wiederum einige Dachorganisationen angehören, so die zentrale „*Arbeitsgemeinschaft Spiel in der evangelischen Jugend*“ und die ebenfalls auf Bundesebene tätige „*Katholische Arbeitsgemeinschaft für Laienspiel*“ sowie die sogenannten „*Spielzentren*“ (Musische Bildungsstätte Remscheid, Internationale Waldecker Laienspielwoche, Internationale Amateurtheaterwoche Scheersberg). Die Bundesarbeitsgemeinschaft ist Mitglied der Internationalen Amateurtheatervereinigung AITA; ihr Vorsitzender ist wiederum Hermann Kaiser vom Zentralkomitee der katholischen Kirche. Die Geschäftsstelle hat ihren Sitz in Bonn; darin drückt sich die Bindung der BAG an Bonner Dienststellen aus. Zuständig ist dort u. a. die sogenannte „*Bundeszentrale für Heimatdienst*“, die jetzt ganz klar „*Bundeszentrale für politische Bildung*“ heißt und regelmäßig aufwendige Tagungen zur politischen Erziehung und Bildung mittels darstellenden Spiels durchführt und Material dazu – z. B. die geschickt antikommunistische Schrift „*Das darstellende Spiel in der kommunistischen Erziehung*“ von S. Helle – in hoher Auflage herausgibt. Daß diese „*Bundeszentrale*“ über einen beachtlich großen Geldfonds und demnach über großen Einfluß verfügt, wird deutlich, wenn man weiß, daß da z. B. eigene Filme herausgebracht, in einem einzigen Jahr 700 Tagungen zur politischen Bildung mit 32 800 Teilnehmern gefördert, ein Informationsblatt für Schulen und Betriebe in 900 000 Exemplaren herausgegeben, über 6 000 Filme verliehen, große Preisausschreiben und Wettbewerbe durchgeführt, Sonderbeilagen in Zeitschriften mit Auflagen bis zu 1,5 Millionen verbreitet werden und so fort; in Köln unterhält die Bundeszentrale noch ein eigenes „*Ostkolleg*“, das sich „*der geistigen Auseinandersetzung mit den Grundlagen des Kommunismus widmet*“. –

Die von den LAG und den konfessionellen Dachorganisationen erfaßten Spielgruppen, zum großen Teil also konfessionell gebundene Gruppen, sind sehr unterschiedlich zusammengesetzt. In der Hauptsache bestehen sie aus Jugendlichen – Studenten, Schüler, junge Angestellte und Arbeiter. Auch ihre Anliegen sind sehr unterschiedlich, doch werden sie stark auf das *zweckfreie Experiment* orientiert. Das geschieht in zahlreichen Publikationen, in Lehrgängen, bei den großen Spieltreffen und über die „*Beratungsstellen*“. Während jedoch das *konfessionelle Engagement* sehr gefördert wird, gibt es keinerlei Trend zum *sozialen, aktuellpolitischen Engagement*. Offenbar tauchen bei der Realisierung der zentral erhobenen Forderung, das darstellende Spiel zur politischen Bildung und Erziehung, zur politisch-ideologischen Ausrichtung bewußter Staatsbürger zu nützen, erhebliche Probleme auf: Politische Bildung heißt Auseinandersetzung mit dem weltanschaulichen und politischen Gegner, also mit dem Marxismus, dem Sozialismus/Kommunismus, dem Atheismus, dem sozialistischen Lager, der DDR, dem Ostermarsch, den linken Gruppierungen in der Gewerkschaft

usw. – aber die Jugend zeigt sich erfahrungsgemäß demgegenüber recht aufgeschlossen, aufnahmebereit; die Gefahren der „Aufweichung“ sind also sehr groß. Außerdem fordert die Jugend Leitbilder, Ideale – was hat man ihr da in politischer Hinsicht Positives zu bieten? So macht man eben doch in der Praxis oft lieber einen Bogen um den heißen Brei der politischen Bildung und greift zum kalten Kaffee der formalen Experimente, der zweckfreien Spielereien. Beispielsweise fand und findet das absurde Theater in den Jugendspielgruppen großen Zuspruch – Folge systematischer Beeinflussung und natürlich auch einfach des Fehlens anderen anspruchsvollen engagierten Spielmaterials.

2. Der „*Bund Deutscher Volksbühnenspieler e. V.* [Vorgängerorganisation des BDAT – KUB], der sich im Untertitel „Vereinigung deutscher Amateur Bühnen“ nennt und die unmittelbare Nachfolgeorganisation des Verbandes ist, dem vor 1945 die „Gleichschaltung“ der Laienspielgruppen und Theatervereine oblag. (Man ist stolz auf eine „74jährige Erfahrung“, die auch jene 12 Jahre vorbehaltlos einschließt!) Dieser BdV hat sich von Westberlin aus bereits wieder über das gesamte Bundesgebiet verbreitet, hat in sieben Bundesländern und Westberlin „Landesverbände“ und dem Vernehmen nach schon etwa 15 000 Mitglieder (!). Offenbar mit offizieller Bonner Billigung bemühte er sich um die Erringung der Alleinherrschaft. Im Neujahrsglückwunsch des „Bundesvorstandes“ für 1966 heißt es: „Möge uns dieses Jahr weiter zusammenführen auf dem Wege zu einer großen Volksbühnenspielgemeinschaft in der Bundesrepublik („Das Volksbühnenspiel“ 1/1966, S. 9); daß damit der BdV gemeint ist, bedarf keiner Erklärung, wenn es z. B. daselbst auf S. 11 heißt, der BdV habe 1965 „als Bundesorganisation“ erfolgreich gearbeitet. Und der BdV-Vorsitzende Michler kann feststellen, daß „vom Kunstausschuß der Ständigen Kultusminister-Konferenz (dem höchsten staatlichen Kunstorgan in Ermanglung eines Kulturministeriums in Bonn) die Amateurtheater..., die dem BdV angeschlossen sind, als förderungswürdig erklärt worden seien“ (ebenda). Und an anderer Stelle: „Die Kultusministerkonferenz und verschiedene... ministerielle Dienststellen der Bundesregierung haben unsere Arbeit anerkannt und sind gewillt, sie weiter zu fördern“ (do., S. 2). Und schon werden weiterreichende Forderungen im Sinne des Alleinherrschaftsanspruchs angemeldet: „Auf dem Sektor des Amateurtheaters... eine Koordinierung der bundeseinheitlichen... Aufgaben zwischen den Kultusministern, der Bundesregierung und uns...“ (do, Heft 3/1966, S. 12). Allerdings wird der BdV wohl dennoch praktisch von manchen Bundes- und Länderbehörden noch nicht so ästiniert und unterstützt, wie es sich der Vorstand wünscht; bevor Bonn und auch die Länder von ihren spärlichen Kulturmitteln reichlicher geben, erwarten sie Leistungen – nicht so sehr künstlerisch, als vielmehr die Ausrichtung der Laien- und Amateurtheatergruppen im Bonner Sinne.

So ist denn das Augenmerk der Leitung des BdV stets darauf gerichtet, die Trommeln zu rühren und mit der Berufung auf absolute Regierungstreue um die Gunst der Regierungsstellen und der Presse zu buhlen: „Die Sparmaßnahmen der Bundesregierung werden sicherlich nicht spurlos an unserer Arbeit vorübergehen, und es gilt, diese Schwierigkeiten durch gemeinsames Handeln und gegenseitiges Verständnis zu überwinden.“ Das ist ein klares Bekenntnis zu Notstandsgesetzgebung und Aufrüstung. Interessant auch die Forderung: „Mitgliedschaft in einem Verband... ist ebenso Charaktersache wie die aktive Mitarbeit in Gemeinden und Staat... Kritisieren... ist hier wie dort keine aufbauende Mitarbeit“ (do., Heft 2/66, S. 5). So war Vorsitzender Michler gut darauf vorbereitet, „in einem persönlichem Gespräch... dem damaligen Vizekanzler und Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen, Herrn Dr. Erich Mende, die Arbeit der deutschen Amateur Bühnen im BdV darzulegen und Grundsätzliches für die künftige Zusammenarbeit und Förderungsmöglichkeiten zu bespre-

chen“ (do., Heft 5/66, S. 11). Worin mag diese „Zusammenarbeit“ zwischen einem Amateurtheaterverband und diesem berüchtigten Anti-DDR-Ministerium bestehen? Wieso soll dieses Ministerium das Amateurtheater in der Bundesrepublik fördern? Hier geht es um offensichtlich sehr gewichtige „Kontakte mit der SBZ“ (soll heißen: DDR), von denen überhaupt öfter die Rede ist. Dafür wurde sogar der stellvertretende Bundesvorsitzende speziell verantwortlich gemacht, der zugleich „Verbindungsmann zu den Behörden und zur KMK“ (Kultusministerkonferenz) ist! Welche Absichten das bewußte Ministerium verfolgt, ist bekannt: Es geht um – nach scheitern anderer Bemühungen vor allem kulturelle – Infiltration imperialistischen Gedankenguts in die DDR und um Verbreitung der Unwahrheit über die DDR in der Bundesrepublik. Interessant ist in diesem Zusammenhang die Erklärung des „Bundesvorsitzenden“ zur Inszenierung des Hetzstückes „Fünf Minuten vor der Freiheit“, daß „der BdV den Auftrag (!) habe, das Stück einzustudieren und im Ruhrgebiet aufzuführen“ (do., Heft 6/66, S. 23). In dieser Richtung – aber nur in dieser! – gilt die ansonsten im BdV propagierte Theorie von der „Zweckfreiheit des Spiels“ offenbar nicht. Aber sonst hält man sich an die These, Kunst müsse „außerhalb des Alltäglichen stehen“; wenn man der Kunst „irgendwelche von außen an sie herantragende (?!) Aufgaben zuweist, geht sie zugrunde“ (do., Heft 2/66, S. 4). Und dabei wird stets auf das abschreckende Beispiel der „unfreien“ Volkskunst in den „totalitären Staaten“ verwiesen, wo mit „Tendenzstücken“ wahre Orgien „geistiger Vergewaltigung“ gefeiert würden und man den „Spieltrieb des Menschen, dessen Bestimmung ‚Freiheit‘ ist, mißbraucht zum blinden Bejahen totalitärer Hörigkeit“ (do., Heft 4/66, S. 6). Das ist die ideologisch-politische Plattform des BdV (aber natürlich nicht aller seiner Mitglieder).

Alles in allem ist also dieser „Bund“ im Netz der Lenkung und Beeinflussung des westdeutschen Amateurtheaters ein wichtiger, tragender Faden.

3. Die *regionalen Verbände*; das sind der Saarländische Volksbühnenbund (SVB), der Verband für Heimat und Volksbühnenspiel Bochum, die Volksbühnenkunst Hamburg, der Arbeitskreis Spiel und Amateurtheater Nordbaden und der DELAV Mainz. Im allgemeinen sind die Einflußgebiete dieser Verbände klar regional begrenzt. Ihnen gehören wie dem BdV zum großen Teil die traditionellen Theatervereine an. Daraus ergibt sich trotz ihrer Zusammensetzung aus kleinen Angestellten, Arbeitern, Handwerkern usw. ein teilweise sehr konservativer Charakter und das noch überwiegend seichte Repertoire – und damit auch eine Isolierung von den anderen Spielgruppen, die das konfessionellen Bekenntnisspiel oder das anspruchsvolle Experiment oder das von Form, Aufwand und Umfang her relativ anspruchslose Laienspiel pflegen.

Obgleich relativ unabhängig, sind diese Verbände und ihre einzelnen Vereine einem doppelten Diktat unterworfen: Zum einen können sie sich – da sie mit allerlei Aufwand spielen, aber keinen „Träger“ (Betrieb o. dgl.) haben – finanziell schwer selbst tragen; sie brauchen Zuschüsse von Gemeinden und Ländern, besonders eben gerade dann, wenn sie sich bemühen, Lehrgänge oder Tagungen durchzuführen und eine Publikation herauszugeben. Aber Zuwendungen an Geld sind – ausgesprochen oder nicht – mit der Forderung nach Loyalität gegenüber dem Geldgeber verknüpft, also mit Zugeständnissen. (Kein Staats- oder Gemeindegeld wird aufgetan für eine Gruppe die Brechts „Gewehre der Frau Carrar“, sowjetische oder DDR-Stücke oder ein Programm gegen den Vietnamkrieg einstudieren will.) Zum andern sind die meisten Theatervereine an einen festen Publikumsstamm gebunden, der ihnen regelmäßig leichte Kost á la „Weißes Rößl“ oder „Spanische Fliege“ abnimmt, aber nur schwer für anderes zu gewinnen ist. Da die künstlerische Qualität dieser so festgelegten

Vereine zumindest sehr einseitig ausgebildet ist, fällt es ihnen auch im allgemeinen schwer, anspruchsvollere Stücke zu spielen, Stücke, die konzeptioneller Durchdringung, intensiverer Probenarbeit und darstellerischer Präzision bedürfen. So sind diese Vereine in einem Teufelskreis gefangen, aus dem offenbar schwer herauszukommen ist.

Immerhin aber hat z. B. der Saarländische Volksbühnenbund durch systematische Schulung und fachliche Auseinandersetzungen erreicht, daß das Repertoire eines großen Teils der Mitgliedsvereine und die künstlerische Qualität der Inszenierungen zumindest der größeren Gruppen allmählich immer besser geworden sind. (Und das Publikum geht überall dort mit, wo diese Entwicklung nicht forciert wird und wo ihm nach wie vor Erlebnisse – auch der große Theaterspaß – garantiert sind). Ein Wettbewerbs-System, in dem aus jedem der sechs Bezirke die beste Inszenierung alljährlich zum Verbandstag ausgewählt wird, wirkt als Ansporn. Das monatliche Mitteilungsblatt bemüht sich mit Erfolg um systematische Anleitung, indem wirklich gute Beispiele vorgestellt werden usw.

Allerdings darf man dabei nicht übersehen, daß der SVB vom Land subventioniert wird und sich so in einer zu Kompromissen zwingenden Abhängigkeit befindet. Das zeigt sich natürlich im Repertoire, das zwar schon um einiges aus den Niederungen der billigen Heimatschulzen und Ausstattungsoperetten herausragt, aber doch mit wenigen Ausnahmen in politischer und sozialer „Neutralität“ verharrt. Auch hier also sieht man den Teufelskreis...

Der „Verband für Heimat- und Volksbühnenspiele (Bochum), der sich um eine progressivere Linie und damit logischerweise auch um sachliche Beziehungen zum DDR-Laientheater bemüht, ist demzufolge – vom Bonner Standpunkt aus gesehen, auch „logischerweise“ – von jeglichen finanziellen Zuwendungen ausgeschlossen. Das wiederum erschwert eine systematische Arbeit zur Hebung des künstlerischen Niveaus – ein Teufelskreis...

4. Das „*Kuratorium Darstellendes Spiel*“ stellt schließlich den neusten Versuch dar, das gesamte Laienspiel und Amateurtheater in der Bundesrepublik unter einen Hut zu bringen – und zwar unter den Bonner Hut. Es ist ein zunächst loser Zusammenschluß aller mit dem darstellenden Spiel beschäftigter Organisationen. Alle genannten überregionalen Arbeitsgemeinschaften und Verbände haben in diesem Kuratorium Sitz und Stimme: die „BAG Spiel in der Jugend“ und die „BAG für das darstellende Spiel in der Schule“, daneben die zentralen Arbeitsgemeinschaften für katholisches und evangelisches Spiel und der „Arbeitskreis der Landesarbeitsgemeinschaften für darstellendes Spiel“ (obgleich diese bereits Teil der erstgenannten BAG sind!) Nicht noch einmal einzeln vertreten sind hingegen die relativ unabhängigen, nicht staatlich oder kirchlich beeinflussten Internationalen Amateurtheaterwochen auf dem Scheersberg und in Korbach/Waldeck, ferner der „Verband deutscher Freilichtbühnen“ und die „Arbeitsgemeinschaften deutscher Studentenbühnen“. Auch der „Bund deutscher Volksbühnenspieler“ ist gleichberechtigtes Mitglied; aber die noch nicht gleichgeschalteten kleineren Verbände haben zusammen – als „Freier Arbeitskreis für Volksspiel und Amateurtheater“ – nur ein Mandat. Demokratie... Außerdem sollen dem „Kuratorium“ nicht näher bestimmte einzelne Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens angehören. Abgesehen von diesen Einzelmitgliedern, ist das Profil des „Kuratoriums“ ziemlich klar: Die vom Staat und Kirche gelenkten Vereinigungen haben völlig die Oberhand. Das wird noch eindeutiger klar, wenn man weiß, daß die Leitung dieses Gremiums wiederum Hermann Kaiser hat. Es bleibt abzuwarten, wie sich das „Kuratorium“ entwickeln wird.

II. Spielberatungsstellen

Neben den Arbeitsgemeinschaften und den Verbänden existiert ein loses Netz sogenannter „Beratungsstellen für Spiel, Feste und Feiern“. Es gibt deren 61 in der Bundesrepublik und Westberlin. Sie erhalten kirchliche und staatliche Mittel für die Einrichtung von umfangreichen Handbibliotheken mit methodischem und Spielmaterial, z. T. auch für die Bereitstellung von Kostümen, Scheinwerfern usw. 39 dieser Beratungsstellen sind unmittelbar kirchlichen Einrichtungen angeschlossen, andere unterstehen Landesjugendringen oder Volksbildungsämtern.

Darüber hinaus existieren entsprechende Beratungsstellen – in geringem Ausmaß und ohne den offiziellen Status – bei vielen Landratsämtern bzw. Kreisausschüssen, z. T. bei den Jugendreferenten.

Über alle diese Stellen erfolgt eine umfangreiche Anleitung vor allem der Laienspielgruppen der Jugend, an den Schulen und Kirchen.

Die Beratungsstellen und zahlreiche andere Institutionen erhalten für ihre Arbeit den „Beratungskatalog“ der Arbeitsstelle für kulturelle Bildungsaufgaben beim Bistum Aachen – darin werden alle Stücke und das Theater wie die musische Arbeit und Freizeitgestaltung überhaupt betreffende Bücher aufgenommen, soweit sie der katholischen Kirche annehmbar erscheinen, und werden eingeschätzt und mit unterschiedlicher Intensität empfohlen. Dieses laufend ergänzte Werk hat einen beträchtlichen Einfluß. Die zentrale „Arbeitsgemeinschaft Spiel in der evangelischen Jugend“ führt neben Lehrgängen und Spielschartreffen jährlich Konferenzen aller evangelischen Spielberatungsstellen durch.

Insgesamt spielt also die Kirche auch über die – angeblich unabhängige – Beratung eine große Rolle. Da es kein anderes gesamtstaatliches Organisations- oder Leitungssystem für Laientheater gibt, haben die Beratungsstellen ein gewisses Monopol. Und sie üben es selbstverständlich im Sinn ihrer Auftrag- und Brotgeber aus. Auch wo der Leiter einer Beratungsstelle sich nicht ganz dem offiziellen Kurs unterordnet, ist er aber auf das Material angewiesen, das ihm die in der Bundesrepublik tätigen Verlage zur Verfügung stellen.

III. Publikationen

1. Was das *Spielmaterial* anbelangt, so kann man – ganz grob – zwei Gruppierungen von Verlagen konstatieren: Das eine sind einige ausgesprochene Laienspiel-Verlage, d. h. sie bringen vorwiegend einfaches Spielmaterial, aber mit einem gewissen literarischen und geistigen Anspruch; die wichtigsten sind Bärenreiter, Deutscher Laienspiel-Verlag, Christian Kaiser, Verl. Höfling, Dr. Buchner, Quell-Verlag. In allen ist der Anteil der konfessionellen Stücke beträchtlich; daneben stehen bei Bärenreiter vor allem viele Spiele für Kinder, einige ältere Stücke (Hans Sachs, Tschechow, Büchners „Leonce und Lena“, Kotzebues „Kleinstädter“ u. ä.) und schließlich einige Stücke mit aktuellem Bezug – doch kaum solche mit tieferer Gesellschaftskritik, sondern nur mit Kritik an menschlichen Schwächen oder an „kleinen Webfehlern“ in westlichen Gesellschaftsordnungen. Der aus der DDR übernommene Einakter „Ein Abschied“ von Pfeiffer, ein schon längst nur noch pazifistisches Stück gegen Atomversuche, für das der Herausgeber der Bärenreiter-Spiele, Rudolf Mirbt, heftig angegriffen wurde und sogar in das üble Denunziationsbuch „Rettet die Freiheit“ geriet, war offenbar das Äußerste an „Narrenfreiheit“, das in einem rein kommerziellen Verlagsbetrieb möglich ist. Chr. Kaiser (evangelisch) und Höfling (katholisch) bringen vorwiegend, Quell (Verlag der „AG der Evangelischen Jugend Deutschlands“) ausschließlich christliches Spielmaterial, Höfling auch viele seichte Volksstücke und Schwänke sowie Märchenspiele vom Fließband (teilweise ebenfalls

mit christlichen Einlagen). Die anderen beiden Verlage orientieren sich in ihrem Angebot außerdem auf die gehobeneren Theatervereine, auf „Heimatspielgruppen“ und dergleichen und teilweise auch auf anspruchsvollere Amateurtheater-Studios; in der Hauptsache halten sie sich mit einem beträchtlichen Anteil billiger Schwänke und Sketche über Wasser und bringen ansonsten ein buntes Gemisch von Stücken um „allgemein-menschliche Probleme“, absurdem Theater, sogenannten „Volksstücken“, historischen Szenen aus fragwürdiger Sicht und ab und zu einen Titel über Spätheimkehrer, „Zonenflüchtlinge“, die „Mauer“. Fast in allen Titeln, die als „Spiele der Zeit“ gelten wollen, wird eine falsche Weltsicht vermittelt; da geht es gegen die „totalitären Gesellschaftsordnungen“, da werden Kommunismus mit Faschismus und Revolution mit Anarchie gleichgesetzt, da kommen rassistische Vorurteile ins Spiel, da ist die kapitalistische Weltordnung gottgewollt, da sind Kriege unabwendbares Schicksal... In keinem dieser Verlage findet sich – von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen – Repertoirematerial, das sich mit wesentlichen Fragen der Gegenwart und der zu bewältigenden Vergangenheit von einem historisch progressiven Standpunkt auseinandersetzt. Erst recht nicht findet sich das in der Produktion der anderen Verlage, deren Angebot sich völlig auf minderwertige Ware, auf üble Vereinsklamotten beschränkt: Bergwald, Panneck, Richter, Teich, Webels, Wulf – sämtlich schon vor 1945 als Massenproduzenten übelsten Kitschs aktiv gewesen – sind die bedeutendsten. Da gibt es vom „Grafensohn und Bettlermädchen“ bis zum „kreuzfidelten Feuerwehrmann“ alles, was in der DDR nach 1945 systematisch ausgemerzt wurde, weil es nur geschmacksverbildend wirkt und die Wirklichkeit total entstellt. Hinzugekommen sind bezeichnenderweise Hetzstücke wie „Verschollen in Sibirien“ oder um den Ungarnputsch von 1956. Um den Umsatz dieser Stücke bemühten sich zahlreiche Bühnenvertriebe und Versandbuchhandlungen.

Zu diesem eigens für Laienspielgruppen publizierten Material kommt schließlich für arrivierte Gruppen noch das Angebot der größten Bühnenverlage wie Rowohlt, Desch usw. – aber gespielt wurden davon in den letzten Jahren fast ausschließlich ältere und neuere Erfolgslustspiele und Stücke des absurden Theaters.

2. *Methodische Literatur* wird vor allem von den konfessionellen Verlagen ediert; besonders treten dabei hervor: der Manz-Verlag – einflußreicher katholischer Verlag für pädagogisches und theologisches Schrifttum, der sich sehr um systematische Publikationen zum darstellenden Spiel in der Schule bemüht; der Don Bosco Verlag – dem gleichnamigen katholischen Orden gehörend, spezialisiert auf methodische theologische Literatur und sehr ansprechende, weit verbreitete Werksbücher für Freizeitgestaltung. Verbreitet sind auch die offensichtlich stark subventionierten „Hilfen für Spielleiter“, die von der LAG Nordrhein-Westfalen herausgegeben werden. Diese Publikationen bestechen zum Teil durch solide handwerkliche Anleitung. Aber die Fragen der Stückwahl, des Spielplans, der Konzeption, des – sozusagen – politisch-ideologischen Teils der Dramaturgie und Regie werden kaum berührt – es sei denn aus kirchlicher Sicht. Auch hier erhalten die Gruppen also eine ganz betont einseitige Anleitung, die dem angebotenen Spielmaterial letztlich entspricht.

3. Schließlich erscheinen in der Bundesrepublik *zwölf Zeitschriften* mit vierteljährlicher bis monatlicher Erscheinungsweise, die dem Laienspiel und Amateurtheater gewidmet sind. Ihre Auflage beträgt insgesamt etwa 25 000 (!); nur ungefähr 4 200 davon entfallen auf Zeitschriften, die relativ unabhängig sind, nämlich von den kleineren Verbänden herausgegeben werden. Sie sind zumeist regional verbreitet, und ihr geringer Umfang (wie auch das Fehlen entsprechender Honorarmittel) beschränken die Möglichkeiten sehr, theoretisches Fundament zu vermitteln; sie tragen mehr den Charakter von Mitteilungsblättern. Auf jährliche Seitenzahlen bei einheitlichem Format umgerechnet, beträgt ihr Anteil ohnehin nur knapp acht Prozent

am Gesamtvolumen – der der katholisch ausgerichteten Periodica beispielsweise allein rund 60 Prozent.

Zumeist erscheinen die zentral verbreiteten Zeitschriften in konfessionellen Verlagen – gerade sie sind oft recht beachtlich und haben instruktives Niveau wie z. B. „junges spiel“ oder „Spiel in der Schule“ (Die letztere erscheint mit 3 000 Exemplaren Auflage in dem einflußreichen katholischen Manz-Verlag; sie brachte u. a. ein Sonderheft mit Beiträgen über die von der „Bundezentrale für politische Bildung“ veranstaltete Tagung zum Thema „Das darstellende Spiel und die politische Bildung und Erziehung in der Schule“). Auch der zweimonatlich erscheinende „Rundbrief“ der LAG für Spiel und Amateurtheater Nordrhein-Westfalen (Schriftleiter: Hermann Kaiser; Auflage: 3000) veröffentlicht relativ viel theoretisches und solides methodisches Material.

Und alle diese Zeitschriften – vielleicht unter Ausklammerung der oben genannten acht Prozent – sind, mehr oder weniger, Instrumente der Lenkung und Beeinflussung des Amateurtheaters und Laienspiels in der Bundesrepublik im offiziellen Sinne.

IV. Aus- und Weiterbildung

Auf dem Gebiet des Lientheaters gibt es in der Bundesrepublik kein einheitliches Qualifizierungssystem. Aber das Wissen um die großen Werte der Beeinflussung und Lenkung auf dem Wege der fachlichen Qualifizierung setzt sich seit langem durch. Zwar ist es unter den Bedingungen des Kapitalismus, der freien Marktwirtschaft schwer, Berufstätige zur Qualifizierung für eine Freizeitbetätigung wochenlang freizustellen. So konzentriert man sich besonders auf solche Menschen, denen die Anleitung künstlerischer Betätigung von Berufs wegen obliegt: Jugendpfleger, Heimerzieher, Jugendfunktionäre in den Kreisämtern, Jugendseelsorger werden ausgiebig geschult, wie sie neben Musik, Tanz, bildnerischem Schaffen usw. ganz besonders auch das darstellende Spiel in ihrer jugenderzieherische Arbeit einbeziehen können.

Der damalige Bundesinnenminister Gerhard Schröder forderte 1956 im Bundestag, mit der Vergrößerung der Freizeit zugleich den Inhalt der Freizeitbeschäftigung zu verändern: Sie müsse „mehr und mehr zu einer echten Bildungsmöglichkeit werden“. Konkret bedeutet das neben der „Verdopplung der vorhandenen Freizeiteinrichtungen“ und der „Bereitstellung von Büchern, Filmen und Bildungsschriften“ besonders, daß Jugenderzieher in dem erforderlichen Umfang gewonnen und herangebildet werden,“ die „die Jugend auf den vielfältigen Gebieten anregen und anleiten...“

Prompt wurde im Juni 1956 mit Beteiligung des Innenministeriums ein „Trägerverein Musische Bildungsstätte Remscheid e. V.“ gegründet und im Herbst 1958 dieses Institut bereits eröffnet. Mit sehr hohen Mitteln des Bundes und des Landes Nordrhein-Westfalen sowie Spenden aus der Industrie entstand ein modernes, großzügig gebautes Objekt (mit Internat für über 70 Teilnehmer), das mit erheblichen Subventionen erhalten wird. Immerhin gibt es da neben dem Leiter und einem Geschäftsführer sowie einigem Verwaltungs- und technischen Personal zehn hauptamtliche Lehrkräfte für die verschiedenen künstlerischen Fächer; außerdem werden etliche nebenamtliche Dozenten hinzugezogen.

Die „Musische Bildungsstätte“ dient der Qualifikation von haupt- und nebenamtlichen Sozial- und Jugendfunktionären – auch Jugendseelsorgern – wie auch, soweit hinsichtlich der Abkömmlichkeit möglich, der Aus- und Weiterbildung von Gruppenleitern in den Hauptbereichen des künstlerischen Schaffens. Durchgeführt werden jährlich zwei Halbjahreskurse in

den einzelnen Fächern und rund zehn vierwöchige „Grundkurse“ mit Einführung in alle Sparten musischer Arbeit. –

Daneben finden besonders im konfessionellen Bereich allerorten und jederzeit Lehrgänge und Schulungen für Leiter von Spielgruppen statt; auch einzelne Landesarbeitsgemeinschaften sind darin aktiv.

*

So zeigt sich bei genauerem Hinschauen das Netz der Lenkung und Beeinflussung der Volkskunst in der Bundesrepublik. Viele Institutionen und Publikationen wirken bewußt oder unbewußt, direkt oder indirekt, in verschiedenen Varianten die offiziell gewünschte Linie zu vermitteln. Gewünscht ist die Ausrichtung der Laienkünstler nach der Bonner politischen Konzeption. Weil das aber in der direkten Form auf erhebliche Widerstände stößt – einmal in traditionellen Ansichten und Theorien von der Freiheit des Spiels, des künstlerischen Tuns, zum anderen in der nonkonformistischen Haltung großer Teile besonders der Jugend – lautet die Parole für die *erste Etappe* der Formierung des laienkünstlerischen Schaffens: Orientierung auf die große Freiheit und Unabhängigkeit der Volkskunst. Aber diese schönen, bunt schillernden Worte sollen nur darüber hinwegtäuschen, daß die Volkskunst, daß insbesondere das darstellende Spiel in Wirklichkeit eingeengt ist auf das formale Experiment, auf unverbindliches „Spielen“ – daß aber Engagement in der Zeit nur erwünscht ist, wenn es im Sinne der Weltanschauung und der Politik der Herrschenden ist. Kann dieses Volkstheater sich *frei* nennen? Sie kann es nicht im dort landläufigen banalen Sinne der Unabhängigkeit von Lenkung und direkter Beeinflussung. Sie kann es erst recht nicht im höheren, im exakten philosophischen Sinne; denn diese Freiheit setzt Kenntnis der historischen Gesetzmäßigkeiten gesellschaftlicher Entwicklung voraus und wird konkret nur in der Möglichkeit, sich zur historischen Wahrheit zu bekennen, sich für den gesellschaftlichen Fortschritt zu engagieren. Sonst bleibt sie nichts als *Narrenfreiheit*.

Wir haben anhand des umfangreichen Materials nachgewiesen, daß das Lientheater in der Bundesrepublik – hier als Modellfall für die gesamte Volkskunst stehend – weiter denn je von wirklicher Freiheit entfernt ist. Diese Entwicklung ist unter den Bedingungen des Imperialismus gesetzmäßig – aber sie ist nicht unaufhaltsam. Es wird an den progressiven Kräften liegen, wie sie die spärlichen Reste von Demokratie (gedacht als Aushängeschild, als Dekoration) nützen, um das für den Fortschritt engagierte Lientheater in der Bundesrepublik zu stärken.

szene, Zeitschrift für das Lientheater und Laienkabarett. Hg. Zentralhaus für Kulturarbeit der DDR, 2. Jg., Heft 6 – Juni 1967, S. 19–22; Heft 7 – Juli 1967, S. 20–22.